

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH160900000610183596

Hour of Power vom 22.12.2019

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Frohe Weihnachten, liebe Gemeinde. Uns ist ein Retter geboren, und das feiern wir gerne mit Ihnen. Danke, dass Sie heute mit dabei sind. Wir haben Sie lieb. Ich hatte heute den Eindruck, dass ich Ihnen sagen soll: Gott ist bei Ihnen. Es kommt nicht darauf an, ob Sie Ihrer Meinung nach etwas verpatzt haben oder nicht heilig genug sind. Wenn Sie ihn gebeten haben, Ihr Herr zu sein, dann ist er bei Ihnen. Entmutigung kommt nicht von Gott. Gott bringt Leben und er ist jetzt gerade bei Ihnen.

BS: Das ist ein guter Impuls. Amen. Beten wir zusammen: Vater, wir danken dir und wir lieben dich. Danke, Herr, dass du uns so liebst, wie wir sind, nicht nur so, wie wir sein sollten. Wir sind hier, weil du unser Papa bist und uns in dein Haus eingeladen hast. Herr, wir nehmen deine Einladung an und kommen, um mit dir zusammen zu sein, Herr. Ich bete für jeden, der heute eine schwere Last trägt. Erleichtere die Lasten, damit Weihnachten eine Zeit des Feierns und der Freude sein kann. Herr, wir freuen uns so über die Geburt von Jesus Christus und wir beten, dass dein Licht weiter durch unsere Finsternis bricht. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Begrüßen Sie Ihre Nachbarn, wünschen Sie ihm frohe Weihnachten und begrüßen Sie ihn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – Lukas 1,30-38 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus Lukas 1,30 bis 38:

»Hab keine Angst, Maria«, redete der Engel weiter. »Gott hat dich zu etwas Besonderem auserwählt. Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Jesus soll er heißen. Er wird mächtig sein, und man wird ihn Sohn des Höchsten nennen. Gott, der Herr, wird ihm die Königsherrschaft seines Stammvaters David übergeben, und er wird die Nachkommen von Jakob für immer regieren. Seine Herrschaft wird niemals enden.« »Wie soll das geschehen?«, fragte Maria den Engel. »Ich habe ja noch nie mit einem Mann geschlafen.« Der Engel antwortete ihr: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird sich an dir zeigen. Darum wird dieses Kind auch heilig sein und Sohn Gottes genannt werden. Selbst Elisabeth, deine Verwandte, von der man sagte, dass sie keine Kinder bekommen kann, ist jetzt im sechsten Monat schwanger. Sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn zur Welt bringen. Gott hat es ihr zugesagt, und was Gott sagt, das geschieht!« »Ich will mich dem Herrn ganz zur Verfügung stellen«, antwortete Maria. »Alles soll so geschehen, wie du es mir gesagt hast.« Darauf verließ sie der Engel.

Gottes Version unserer Träume ist unserer eigenen Version weit überlegen. Mögen wir offenbleiben und unsere Träume locker sehen. Amen.

Bekennnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Wir sagen jede Woche unser Glaubensbekenntnis auf. Können Sie mit mir aufstehen? Halten Sie Ihre Hände so, während wir es gemeinsam sprechen: Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt Bobby Schuller „Advent: Halte An Deinen Träumen fest!“

Dies ist die letzte Predigt einer vierteiligen Predigtreihe, die als ein zusammenhängender "Essay" verstanden werden kann. Das Thema sollte Sie die ganze Adventszeit begleitet und ich möchte noch einmal zusammenfassen, worüber es in den ersten drei Adventsandachten ging. Das ist nämlich ausschlaggebend für das, um was es in dieser Andacht geht.

Beim ersten Gottesdienst sprachen wir darüber, wie wichtig Träume sind, besonders für die Seele. Die meisten Menschen hatten eine Lebensphase, in der sie einen großen Traum im Herzen hatten, ein Ziel, dem wir nachgingen. Zu anderen Zeiten hatten wir vielleicht keinen Traum. Und die meisten von uns würden sagen: "Ja, die Zeit, in der ich einen Traum hatte, fühlte sich besser an." Die Andacht sollte betonen, dass Sie unbedingt ganz große Träume haben sollten: Träume so groß wie Gott. Wenn Sie größere Träume anvisieren, als Sie aus sich selbst heraus erreichen können, dann fördert Sie das. Dadurch entwickeln Sie sich weiter – Sie wachsen. Das mag zwar Wachstumsschmerzen mit sich bringen, tut Ihnen aber gut.

In dem Zusammenhang erwähnte ich auch, dass große Träume nicht unbedingt mehr Anstrengung kosten als kleine Träume. Das ist etwas, was ich durch meine langjährige Rolle als Leiter gelernt habe. Große und kleine Ziele unterscheiden sich gar nicht so sehr. Große Ziele erfordern zwar mehr Menschen, die dazu beitragen, aber für den Einzelnen erfordern sie nicht unbedingt mehr Arbeit, teilweise sogar weniger. Ich bin Pastor einer sehr kleinen Gemeinde gewesen und jetzt bin ich Pastor einer sehr großen Gemeinde und Organisation. Ich kann Ihnen sagen: Pastor einer kleinen Gemeinde zu sein, ist schwerer. Das verstehen viele Menschen nicht. Als Pastor einer kleinen Gemeinde muss man alles selbst tun. Ich war der Buchhalter, der Kinderpastor, der Musikleiter, der Predigtschreiber, quasi das Mädchen für alles. Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, witzelten alle darüber, dass ich kaum arbeitete, sondern ständig nur Golf spielte. Ich war empört: "Ich spiele doch nie Golf! Was redet ihr da? Ich kann mir Golf nicht leisten! Ich habe kein Geld! Ich habe keine Zeit!"

Ich habe festgestellt: Wenn man einen großen Traum hat, gewinnt man leichter Partner. Man gewinnt leichter Investoren. Es erzeugt Mundpropaganda. Menschen prahlen damit. Noch wichtiger: Selbst, wenn man das riesige Ziel nicht ganz erreicht, aber trotzdem viel erreicht, ist man wahrscheinlich viel weiter gekommen als bei dem kleinen Ziel, das man früher hatte. Das ist so wichtig. Kürzlich tauschte ich mich mit einem Architekten aus – nur um darüber zu träumen, wie eine Kathedrale oder ein größeres Kirchengebäude eines Tages für uns aussehen könnte. Ich schaute über den Tisch und sagte: "Dieses Kirchengebäude ist nicht teuer genug." Er erwiderte: "Wie bitte? In all meinen Jahren als Architekt habe ich einen Pastor noch nie so etwas sagen hören." Ich erklärte: "Sie verstehen mich nicht. Mein Großvater hat eine 2.800 Meter große Glaskathedrale gebaut und mein Vater hat ein 150 Hektar großes Einkehrzentrum im teuersten Teil von Orange County gebaut. Ich kann doch keine winzige Kirche bauen!" Ich scherze nur. Nein, das habe ich nicht gesagt. Vielmehr habe ich ihm gesagt: "Sie verstehen mich nicht. Für ein kleines Kirchengebäude kann ich kein Geld beschaffen. Es gibt nicht genügend Menschen, die Geld für eine kleine Kirche spenden wollen. Wenn ich Geld für ein Kirchengebäude sammeln will, dann muss es eindrucksvoll sein. Es muss die größte, eindrucksvollste Kirche sein, die je jemand gesehen hat. Je größer und eindrucksvoller sie ist, umso leichter ist sie zu verwirklichen." Das haute ihn um. Ich schaute zu Russ und Russ bestätigte: "Ja, ich glaube, das stimmt." Es ist echt wahr. Das ist unsere Erfahrung. Für mittelmäßige Ziele, mittelmäßige Träume kann man schwer Partner finden. Für sie kann man schwer Spender und Investoren finden. Für sie werden Anrufe nicht beantwortet. Große Träume hingegen gewinnen Aufmerksamkeit. Wenn Sie also etwas erreichen wollen, dann peilen Sie etwas Großes an. Peilen Sie etwas in der Größenordnung Gottes an, damit Gott Fäden ziehen und Ihnen Türen öffnen kann. Das ist der erste Punkt.

Punkt Nummer zwei: Jeder Traum erfordert einen Preis. Man darf nicht erwarten, dass andere Menschen den Traum für einen erfüllen. Man muss selbst darauf hinarbeiten. Man muss einen draufsetzen. Man muss bereit sein, den Preis zu bezahlen, um die Sache zu Ende zu bringen – zum Ziel zu bringen. Das ist etwas, was viele Leute vergessen. In der Endrunde geben viele auf. Aber nicht Sie. So jemand sind Sie nicht. In der zweiten Andacht ging es darum, was Nassim Taleb "anti-fragil" beziehungsweise "Antifragilität" nennt. Das Gegenteil von Fragilität bedeutet, dass Dinge, die einem schaden wollen, sogar guttun. Wer sich für Gott einsetzt, wer sich zu Wort meldet, wer zu bestimmten Überzeugungen steht, wer Träume verwirklichen will, hinter dem ist der Teufel her.

So jemand wird auf Kritik und Verurteilung stoßen. Das muss man akzeptieren lernen. Jesus sagte uns sogar: "Schätzt euch glücklich, wenn andere euch beschimpfen und verfolgen, wenn sie alle möglichen Boshaftheiten über euch sagen. Schätzt euch glücklich." Warum? Weil Träumer von anderen so behandelt werden. Weil Männer und Frauen Gottes so behandelt werden. Wir müssen bereit sein, unser Ego aufzuopfern. Wir müssen den Preis auf uns nehmen, dass andere uns den Rücken zukehren, über uns tratschen oder dergleichen – besonders, wenn wir auf dem Weg zu unserem großen Traum auf die Nase fallen. Es gibt viele Schlaglöcher auf dem Weg. Es gibt Rückschläge, und da rücken andere einem besonders auf den Leib. Wir müssen uns klarmachen, dass uns das alles guttut. Einen Christen tötet man, indem man ihn umsorgt, es ihm bequem macht und ihn wohl nährt. Christen sind anti-fragil. Das heißt, wir wachsen, wenn wir verletzt, verfolgt werden und so weiter.

Schließlich, Nummer drei: Jeder große Traum erfordert Zeit und Geduld und Demut. Am meisten Demut. In dem Zusammenhang sprachen wir darüber, dass alles, was Gott macht, ohne Hetze und unaufhaltsam geschieht. Als Beispiel verwies ich auf die Natur. Ich erwähnte ein neues Haus, das zwei Jahre lang verlassen worden war und völlig von Tieren, Pflanzen und allem überwuchert war. In Echtzeit hätte man der Überwucherung unmöglich zusehen können. Aber im Laufe von zwei Jahren war ein neues Haus wertlos geworden, weil die Natur es in Besitz genommen hatte. Ganz ähnlich geht Gott vor. Wir sehen oft nicht, dass Gott sich bewegt. Sein Tempo ist gemäßigt – aber er ist unaufhaltsam. Er arbeitet sich durch Risse vor, er bricht langsam hindurch. Der Teufel geht genau gegenteilig vor. Er ist wie eine Mikrowelle: Alles muss sofort fertig und perfekt sein – schmeckt aber widerlich. Ich meine damit Mikrowellenessen. Also, Gott ist überhaupt nicht gehetzt. Er geht auf gemäßigte, aber unaufhaltsame Weise vor. Das heißt, wenn wir etwas zusammen mit Gott tun wollen, wenn wir Gottes Lebenstraum für uns nachgehen wollen, wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen wollen, dann müssen wir mit Gott im Schrittempo gehen. Wir dürfen ihm nicht vorauslaufen, sondern müssen ihm folgen. Das kann nervig sein, weil er sich nicht hetzen lässt.

Jetzt, wo Sie sich an alle Themen nochmal erinnert haben: Es ging um große Träume, um Antifragilität und um den Preis, unser Kreuz auf uns zu nehmen sowie schließlich über Geduld. Jetzt soll es um einen weiteren Punkt gehen, der auch ganz wichtig ist, nämlich, dass Sie sich nicht zu verkrampft an einen Traum klammern dürfen. Wir sollen zwar an ihm festhalten, aber mit offener Hand, nicht mit geballter Faust. Außerdem möchte ich auf die Gefahr falscher Erwartungen hinweisen, besonders Erwartungen, die an andere gestellt werden. Das kann eine schwere Last für andere sein und es kann der Intimität und Liebe ganz viel schaden. Das sind die Ausgangspunkte. Als erstes möchte ich Sie ermuntern, sich nicht zu verkrampft an Ihren Traum zu klammern. Denn Gottes Version Ihres Traumes ist viel besser als Ihre Version Ihres Traumes. Ich habe einmal eine Geschichte gehört, die zu gut ist, um wahr zu sein. Angeblich wurde vor ungefähr zehn Jahren ein Profi-Golfer von einem saudischen Prinzen zum Golfspielen irgendwo in die Emirate eingeladen. Er flog im Privatjet des Prinzen dort hin. Sie spielten ein paar Tage Golf und verstanden sich auf Anhieb gut. Sie amüsierten sich blendend. Sie verbrachten ganze Tage auf dem Golfplatz, lachten und witzelten. Obwohl der Golfer aus Los Angeles und der Prinz aus dem Mittleren Osten stammten – aus ganz unterschiedlichen Ecken und Kulturen der Welt, waren sie auf einer Wellenlänge. Es war, als wären sie schon immer enge Freunde gewesen. Sie hatten eine super Zeit. Es war eine ganz tolle Reise für den Golfer. Dann war die Zeit zu Ende. Der saudische Prinz ging Seite an Seite mit dem Golfer zurück zum Privatjet. Der Golfer war hin und weg. Er hatte so eine klasse Zeit gehabt. Da legte der saudische Prinz ihm eine Hand auf die Schulter, schaute ihn an und sagte: "Ich habe dieses Wochenende sehr genossen. Ich würde dir gerne ein Geschenk kaufen, als Andenken an unsere gemeinsame Zeit." Der Golfer fand, dass die Reise schon Geschenk genug war und er kein weiteres brauchte. "Nein, nein, gib mir kein Geschenk." Aber der Prinz bestand darauf: "Bitte, lass mich dir etwas kaufen." Der Golfer gab nach: "Na gut, du kannst mir zum Andenken einen Golfschläger oder so kaufen. Kauf mir einfach einen Golfschläger" – im Englischen *golf club*. Der Prinz erwiderte: "Abgemacht. Ich kaufe dir einen *golf club*." Sie verabschiedeten sich und der Golfer bestieg den Jet. Auf der Heimreise fragte er sich: "Was für ein Golfschläger bekommt man wohl von einem saudischen Prinzen? Wird das ein Driver aus gediegenem Gold sein oder ein Putter mit Diamanten besetzt?" So etwas in dieser Richtung. Er war gespannt, was für ein Geschenk es sein würde. Zwei Wochen verstrichen.

Dann verstrichen ein, zwei Monate, und er dachte: "Ich frage mich, ob er es vergessen hat. Hat er mich vergessen?" Dann hielt eines Tages ein Auto vor seinem Haus. Der Fahrer klopfte an seiner Tür und hielt ihm ein kleines Päckchen hin. Es sah nicht nach einem Golfschläger – einem *golf club* – aus. Er öffnete es und fand darin die Eigentumsurkunde für einen Country Club – einen Golfclub. Der Prinz hatte ihm einen Golfclub gekauft. Ist das nicht erstaunlich? "Alles klar, ich kaufe dir einen Golfclub."

Ich finde diese Geschichte so gut, weil besonders heraussticht, dass Könige die Dinge anders sehen als gewöhnliche Menschen. Könige hören Bitten mit einem anderen Ohr, als alle anderen sie hören. Für mich veranschaulicht diese Geschichte, dass wir dem König der Könige dienen. Wenn wir ihn um einen Golfschläger bitten, gibt er uns einen Golfclub. So ist es, sich für Gott zu engagieren. Ich möchte noch einmal wiederholen: Gottes Version unseres Traumes ist besser als unsere Version unseres Traumes. Gottes Version unseres Traumes ist so viel wunderbarer und genialer, dass ich mich manchmal frage: Vielleicht lässt er uns unsere kleinere Version nicht erreichen, um unseren Glauben für das Größere anzustacheln. Das ist so wichtig. Denn wenn wir Herzensträume haben, dürfen wir uns nicht zu verkrampft an sie klammern. Manchmal nimmt uns Gott unseren kleinen Traum weg, um ihn mit einer größeren Version des Traumes zu ersetzen: eine 2.0- oder 3.0-Version unseres Traumes. So etwas macht Jesus im Leben seiner Schüler sehr häufig. Wir mögen meinen, dass wir alles verloren haben. Dabei haben wir nur die kleinere Version verloren, um die größere Version zu erlangen. Ich vermute, dass Gott das im Leben von einigen von Ihnen heute tut. Fühlen Sie sich entmutigt? Dann lassen Sie sich ermutigen. Durch diese Erfahrung will Gott Sie dahin bringen, wo Sie eigentlich hinsollten. Sehen Sie, er will Ihnen einen ganz anderen "Club" schenken, als Sie dachten. Folgendes sehe ich, wenn ich die bekannte Geschichte in Lukas Kapitel 1 über die Jungfrau Maria lese. Wenn ich versuche, sie durch die Augen des ersten Jahrhunderts zu lesen, dann sehe ich eine Geschichte, die eigentlich beängstigend sein sollte, aber das erkennt man nicht gleich. Die Geschichte läuft in etwa so: Es gibt eine Teenagerin namens Maria. Wir wissen nicht, wie alt sie ist. Man geht davon aus, dass sie 16 oder 17 ist – circa. Die meisten Bibelexperten sagen, das sei das typische Alter gewesen, in dem ein Mädchen verlobt oder verheiratet wurde. Maria ist wie viele Teenager. Sie ist verliebt, vernarrt, aufgeregt. Sie soll bald eine Braut sein. Sie ist mit dem wahrscheinlich begehrtesten Junggesellen von Nazareth verlobt. Das weiß ich, weil die Bibel uns von Joseph erzählt. Die anderen Mädels sagten: "Meine Güte, wer wird Joseph heiraten!?" Maria, natürlich sie. Das steht im "Robertevangelium". Es ist etwas anders. Die anderen Mädels sagen: "Maria! Er hat sich Maria ausgesucht!" Also Joseph ist ein begehrter Junggeselle. Das wissen wir, weil er ein direkter Nachkomme von König David ist. Matthäus weist ganz klar darauf hin und das ist wichtig. Vielleicht haben wir die Vorstellung, dass Joseph ein Geheimnis war oder so etwas. Das war er aber nicht. Jeder wusste, dass er der König von Israel sein sollte. Das ist ganz wichtig. Denn der geschichtliche Zusammenhang ist, dass Israel zu dem Zeitpunkt vom bösen Römischen Reich besetzt ist. Zudem hat das Römische Reich einen falschen Marionettenkönig über Israel gestellt, der sehr heidnisch, böse und griechisch ist – alles, was die Juden hassen. Er heißt Herodes. Herodes ist ein falscher Marionettenkönig. Viele Juden empfinden: "Den wollen wir nicht! Wir wollen Herodes loswerden. Wir wollen die Römer loswerden. Wir wollen jemanden von der Königslinie Davids, um unser König zu sein." Dieser Jemand ist Joseph. Das ist wichtig. Maria ist also mit Joseph verlobt. Hinzu kommt noch, dass sie in einer Kultur leben, wo es vor allem darauf ankommt, sein Gesicht zu wahren. Auch heute noch gibt es viele gesichtswahrende Kulturen. Der Mittlere Osten ist so. Viele Teile von China und Japan sind von einer gesichtswahrenden Kultur geprägt. Es wird sehr auf die Sitten geachtet, darauf, wie Dinge richtiggemacht werden, auf Tradition. Es ist eine große Sache, wenn gegen eine dieser Sitten verstoßen wird. Das bringt Schande, nicht nur einem selbst, sondern der ganzen Familie. Nun haben wir hier Maria in dieser gesichtswahrenden Kultur, und ihr steht eines der aufregendsten Dinge bevor, die einer Teenagerin widerfahren kann: zu heiraten. Für ihre Familie ist besonders aufregend, dass sie einen Davidianer heiraten soll. Sie soll Joseph heiraten, einen direkten Nachfahren von König David. Das ist ganz aufregend für ihre Familie. Eine ganz große Sache. Sie steht unter viel Druck, alles ja richtig zu machen. Sie hat einen Traum. Sie träumt davon, eine Familie zu bekommen! Viele Kinder zu haben – und diese Kinder sollten die Blutlinie von König David weitertragen. Mann, das ist doch was! Doch dann, kurz vor der geplanten Hochzeit widerfährt Maria etwas völlig Unerwartetes, etwas das ihre Hochzeitspläne nicht vorgesehen haben.

Der Engel Gabriel kommt und sagt ihr: "Maria, du wirst ein Kind bekommen, obwohl du Jungfrau bist und das Kind wird der Sohn Gottes sein, der kommende Messias." Eine theologische Nebenbemerkung: Für viele christliche Denker ist das so wichtig wegen der Glaubenslehre der Erbsünde. Die Erbsünde wird durch den Vater weitergereicht, durch die Nachkommen Adams. Der Umstand, dass Jesus nicht als Nachkomme von Adam geboren wurde, sondern dass Gott selbst sein Vater ist, bedeutet, dass er die Erbsünde nicht erbt. Deshalb machen wir Christen eine so große Sache daraus.

Jedenfalls malen Sie sich das mal aus. Hier haben wir dieses Mädchen und alles läuft perfekt in ihrem Leben. Alles läuft wie am Schnürchen. All ihre Träume werden wahr. Sie hätte es nicht besser planen können. Doch dann, mit einem Mal, wird sie schwanger und sie muss ihrer Familie davon erzählen – und sie muss Joseph davon erzählen. Wie soll sie ihn und ihre Familie davon überzeugen, dass sie noch Jungfrau ist, obwohl das stimmt? Eigentlich würde man meinen, dass ihr all diese Dinge durch den Kopf gehen und vielleicht tun sie das auch. Aber am Ende sagt sie: "Ich will mich dem Herrn ganz zur Verfügung stellen." Das ist bemerkenswert. Ich würde gerne glauben, dass sie das mit Begeisterung sagt. Später, als sie das Magnifikat singt, kommt auch wirklich Begeisterung auf, aber ich bin mir nicht so sicher, ob sie anfangs begeistert ist. Aber sie vertraut dem Herrn. Sie vertraut darauf: "Ganz gleich, was passiert, Gott wird es in Ordnung bringen" – selbst wenn sie von ihrer Familie verstoßen wird, was unter den Umständen völlig normal wäre. Vielleicht wird sie obdachlos sein, was für eine alleinstehende Mutter in der Zeit ebenfalls normal wäre. Denken Sie dran, dass Frauen in der damaligen Kultur oft als Besitztum galten. Eine solche Schwangerschaft wurde als Ungehorsam gesehen, der äußerst gravierend für sie war.

Wie wir wissen, regelt Gott die Sache aber natürlich. Ein Engel erscheint Joseph, weil Joseph sich gesagt hat: "Ich will sie ohne großes Aufsehen verlassen, um keine Schande über ihre Familie zu bringen." Das spricht für seinen Charakter. Ich an Josephs Stelle wäre verletzt gewesen. Aber er will kein Aufstehen machen. Doch dann erscheint ihm der Engel und erzählt ihm den Knüller. All das soll verdeutlichen, dass Marias Traum eigentlich ein Familientraum war. Sie wollte Joseph heiraten und einen Sohn von der Linie Davids bekommen. Aber Gottes Version dieses Traumes war viel besser. Er wollte eine königliche Familie, er wollte eine heilige Familie. So nennen wir sie heute. Es ist erstaunlich. In dem Moment, als Maria glaubte, dass sie vielleicht alles verliert, bot Gott ihr einen Traum, der noch viel besser war – der alles überstieg, was sie sich oder irgendjemand hätte erträumen können.

Das bestärkt meinen Punkt für Sie heute, lieber Freund, liebe Freundin. Gottes Version Ihres Traumes ist besser als Ihre Version Ihres Traumes. Es gibt nur eines zu tun, wenn sich etwas Tragisches ereignet, wenn uns Rückschläge treffen, wenn wir schlechte Nachrichten im Beruf oder in Beziehungen erhalten – ganz gleich, wie schlimm der Wind bläst oder wie sehr sich etwas zum Schlechten wendet –, wir können einfach sagen: "Ich vertraue dir, Herr. Herr, ich vertraue dir. Du liebst mich mehr, als ich mich selbst liebe. Wenn ich mich in deinem Willen befinde, dann wird alles gut." Vertrauen Sie dem Herrn. Vertrauen Sie ihm. Seine Version Ihres Traumes ist besser als Ihre Version Ihres Traumes. Er wird Sie ans Ziel bringen. Das ist ein Versprechen. Das lernen wir von Maria, dass solch ein Glaube Gott gefällt. Er liebt einen solchen Glauben. Das ist die Art von Vertrauen, die sagt: "Ganz gleich, was passiert, ich glaube, dass Gott mich durchbringt."

Wenn Sie heute einen Traum haben, an dem Sie schon lange festhalten, dann klammern Sie sich nicht zu verkrampft daran. Halten Sie ihn locker fest. Halten Sie ihn mit offenen Händen, nicht mit geballten Fäusten. Und wenn es sein muss, lassen Sie es zu, dass Gott ihn wegnimmt und mit einer besseren Version ersetzt. Ich glaube: Wenn wir uns Ziele stecken und Träume ausmalen, dann sollten sie immer formbar bleiben. Wissen Sie, was ich damit meine? Im Englischen kann man formbar auch *plastic* nennen, wie in der Fernsehserie *Vicki*. Kennen Sie die? Nur wenige verstehen diese Anspielung. *She's fantastic, made of plastic, microchips here and there ...* Nein? Na gut. Das ist eine Sitcom von 1986 oder so. Spielt keine Rolle. Wenn ich sage, dass unsere Ziele und Träume *plastic* bleiben sollten, meine ich damit formbar, wie Knete – locker. Sie müssen veränderbar bleiben, aber immer noch eine Form annehmen.

Als ich auf der Highschool war, liebte ich Ton. Es gab eine Zeit, in der ich alle möglichen Kunstrichtungen ausprobierte, die mir Spaß brachten. Aber da ich nicht gerade ein Kunstgenie war, arbeitete ich besonders gerne mit Ton, weil man beim Arbeiten mit Ton Fehler leicht wieder korrigieren kann. Ton bleibt formbar, solange er nass bleibt.

Wenn er zu trocknen beginnt, nachdem man ein paar Stunden damit gearbeitet hat, bilden sich Risse, kleine Spalten im Ton. Aber das kann man leicht wieder in Ordnung bringen, indem man einfach Wasser beimischt. Man muss es nur einreiben oder ein bisschen neuen Ton hinzufügen. Und wenn etwas abfällt, kann man es einfach wieder dranklatschen. Deshalb fand ich Meißeln immer so beeindruckend. Ein kleiner Fehler und es ist alles dahin. Das ist ganz anders.

Ich arbeitete also gerne mit Ton, und in der dritten Klasse gewann ich sogar einen Kunstwettbewerb damit. Ich machte einen so gruseligen Drachen im Stil von Tim Burton. Ich habe ihn absichtlich ganz komisch gemacht und ich habe ihn mit Schuhcreme poliert, damit er wie schwarzer Obsidian aussah, nachdem er gebrannt wurde. Damit gewann ich den ersten Preis bei einem Kunstwettbewerb von Orange County, was für mich als Kind ganz toll war. Jedenfalls konnte man den Ton beim Arbeiten immer wieder formen und verändern. Wenn man nicht mochte, was man zustande gebracht hatte, konnte man den Ton wieder zu einem Klumpen stampfen und noch mal von vorn anfangen. Das hilft auch um Wut abzureagieren. Der Ton bleibt immer weiter formbar, solange man ihn noch nicht brennt. Den Schülern war es nicht erlaubt, ihre Kunstwerke zu brennen. Nur die Lehrer durften die Kunstwerke brennen. Und das Kunstwerk blieb veränderbar, solange es nicht gebrannt war.

Ich glaube, so sollte es auch mit unseren Träumen sein. Wir sollten sie formbar halten. Wir sollten sie immer wieder nass machen. Wir sollten sie biegsam lassen. Wir sollten unsere Ziele wie aus nassem Ton fertigen. Und als Schüler von Jesus können wir unsere Ziele nicht selbst brennen. Nur der Herr kann sie brennen. Nur der Herr kann sie vollenden. Unsere Aufgabe ist es, weiter zu gestalten und zu formen, aber das Vollenden müssen wir Gott überlassen. Das Brennen überlassen wir Gott. Gestalten Sie Ihre Ziele mit nassem Ton. Überlassen Sie Gott das Brennen. Bei all Ihrem Gestalten, Machen und Tun, hüten Sie sich vor Erwartungen. Ich bin sehr besorgt darüber, wie viele Pastoren darüber predigen, "große Erwartungen" zu haben – und damit beziehen sie sich nicht auf den Roman von Charles Dickens. Sie meinen damit, bestimmte Erwartungen an Gott zu haben, Erwartungen an die Kirche, Erwartungen an die Familie. Das beunruhigt mich. Ich glaube, dass Erwartungen unfair sind. Sie entspringen nicht einem demütigen Herzen und Gott liebt ein demütiges Herz. Dem liegt eine Verwechslung zugrunde. Eigentlich wollen die meisten Pastoren auf etwas Anderes hinaus. Denn Menschen verwechseln Erwartungen mit Wünschen. Ich glaube, dass Wünsche an sich gut sind. Ich habe viele Wünsche. Ich bin ein besessener, ehrgeiziger Typ mit vielen großen, großen Wünschen. Aber ich habe gelernt, dass Wünsche etwas anderes sind als Erwartungen. Erwartungen bedeuten: "Meine Wünsche müssen sich erfüllen." Ein Wunsch bedeutet hingegen einfach, dass man etwas will. Es ist so wichtig für unser Glaubensleben, den moralischen Unterschied zwischen den beiden zu verstehen. Wer Ohren hat, der höre: Erwartungen, besonders wenn wir sie an andere Menschen richten, sind lieblos und unfair. Sich etwas von Menschen zu wünschen ist eines. Wir dürfen uns gerne etwas wünschen. Aber Erwartungen an Menschen zu haben, ist lieblos und unfair. Das passiert häufig unter Mitbewohnern und es passiert oft in Ehen. Häufig wollen Mitbewohner und Ehepartner nicht zu oft bestimmte Hausarbeiten machen, weil daraus dann eine Erwartung entsteht. Sie wollen es nur oft genug tun, um dafür Dank zu ernten. Aber wenn sie es jeden Tag tun, wird es bloß zu ihrem neuen Job. Es wird zu einer Erwartung. Statt für die Tage Dank zu ernten, an denen sie es tun, heißt es dann an Tagen, an denen sie es nicht tun: "Warum hast du das heute nicht gemacht?" Dadurch fördern wir in unseren Beziehungen den Hang, bloß nicht zu viel zu tun, damit man bei anderen keine Erwartung hervorruft. Das ist etwas, was besonders junge Leute lernen müssen. All diese Erwartungen, aus denen oft ein Anspruchsdenken erwächst – "Die Welt ist mir etwas schuldig, andere sind mir etwas schuldig, jeder ist mir etwas schuldig" – sind furchtbar ungesund. Sie sind lieblos und unfair gegenüber unseren Mitmenschen. Statt zu fragen: "Was ist die Welt mir schuldig", sollten wir lieber fragen: "Was bin ich der Welt schuldig?" Statt zu fragen: "Was ist mir mein Ehepartner schuldig?", sollten wir lieber fragen: "Was bin ich meinem Ehepartner schuldig?" Statt zu fragen: "Was ist mein Mitbewohner mir schuldig?", sollten wir lieber fragen: "Was bin ich meinem Mitbewohner schuldig?" Wie können wir uns bessern und keine Erwartungen an andere stellen?

Das ist so wichtig, weil das dazu gehört, unsere Ziele und Träume locker zu halten. Unsere Träume für unsere Familie, unsere Träume für Weihnachten, unsere Träume für unsere Ehe, unsere Träume für unsere Arbeit – wenn wir diese Wünsche und diese Träume nicht locker halten, legen wir anderen Menschen immer wieder unfaire Erwartungen auf. Daraus entsteht Verbitterung, sodass man andere Menschen abstößt, statt sie zu sich zu ziehen.

In der Extremform wird daraus ein Prokrustesbett. Kennen Sie den Begriff? Prokrustes war ein bekannter Bösewicht in der griechischen Mythologie, eine Märchenfigur. Zwischen Athen und Eleusis gab es damals den sogenannten Heiligen Weg. Das war eine sehr beschwerliche Reise durch die Berge. Oben auf dem Berg gab es einen Typ namens Prokrustes. Dieser Prokrustes hatte ein Gasthaus, wo er Reisende anlockte, die schlafen und sich ausruhen wollten. Das Prokrustesbett war ein Bett, das nie die genaue Größe hatte wie der Schlafende. Wenn jemand kürzer war als das Bett, streckte Prokrustes ihn, damit er genau ins Bett passte. Wenn jemand länger war als das Bett, hackte er ihm die Beine entsprechend kürzer. Märchen waren damals erheblich interessanter als heute. Kinder brauchen solche Märchen, liebe Leute. Sie brauchen solchen Stoff. Prokrustes schnitt oder streckte Menschen also zurecht. Er folterte sie auf seine eigene sadistische Art, mit dem Versuch, ihnen zu helfen. Seine "Gastfreundschaft" drückte sich nicht darin aus, das Bett anzupassen, sondern den Gast anzupassen. Als *Prokrustesbett* kann vieles bezeichnen werden, wenn wir Dinge wie die Regierung anschauen, wenn wir Dinge wie Bildung anschauen, wenn wir unseren zwischenmenschlichen Umgang anschauen. Auch die Kirche hat in der Vergangenheit immer wieder versucht, jedes Individuum in ein Prokrustesbett einzupassen. Als Führungskräfte in Organisationen, als Geschäftsleiter, als Mütter und Väter, als Großmütter und Großväter sollten wir uns fragen: Legen wir Erwartungen an Menschen, durch die wir ihnen zwar eigentlich helfen wollen, ihnen aber in Wirklichkeit schaden? Zerstören wir etwas Kostbares im Leben der Menschen, die wir lieben, wenn wir sie strecken oder beschneiden wollen, um sie genau dem Bett anzupassen, das wir selbst gebaut haben? Tun Sie das? Manchmal tun wir das, ohne es überhaupt zu merken. Wir werden wütend und nehmen ihnen etwas so übel, dass wir ihre Beine abhacken.

Jetzt denken Sie vermutlich an jemand anderen, der das macht. Sehen Sie, das ist die Sache. Es ist immer jemand anders: die Schwiegermutter oder sonst jemand. Meine eigene Schiegermutter ist übrigens ganz toll. Sie ist überhaupt nicht so. Aber bei solchen Predigten denkt man immer: "Johannes muss das unbedingt hören." Nein, ich muss es hören! Das ist die Versuchung für alle. Ich habe das getan. Wir haben das getan. Ich habe Gott um Vergebung gebeten, denn in unserer Liebe für andere wollen wir ihnen alles zu bedenken geben, was sie unserer Meinung nach sein sollten. Dabei brauchen Menschen einfach einen Freund. Menschen brauchen jemanden, der sie liebt. Wir dürfen ihnen zwar gerne Wahrheit vermitteln, aber wir sollten sie nicht manipulieren. Werden Sie nicht wütend auf Menschen, wenn sie nicht mit Ihrer Denkweise konform sind. Versteifen Sie sich nicht zu sehr auf Ihre Träume für andere. Versteifen Sie sich nicht zu sehr auf Ihre Träume für Ihre Kinder, Ihren Ehepartner. Halten Sie Ihre Träume locker fest. Lassen Sie Ihre Wünsche zwar nicht los – pflegen Sie sie – aber halten Sie sie locker. Immer lockerlassen. Formen Sie alles mit nassem Ton. Einige von Ihnen hegen diese Erwartungen auch zu Weihnachten. Ich garantiere Ihnen: Es gibt keinen sichereren Weg, Weihnachten für alle zu verderben, als mit riesigen, unveränderbaren Erwartungen zu kommen, wie genau Weihnachten ablaufen sollte. Das ist die perfekte Methode, allen das Weihnachtsfest zu verderben. Ich bin hier ein bisschen negativ, oder? Spulen wir mal ein bisschen zurück.

Sie machen es besser, als Sie denken. Ich bin stolz auf Sie. Ich habe Sie lieb. Ihre Kinder haben Sie lieb, Ihre Eltern haben Sie lieb. Im kommenden Jahr wollen wir uns entspannen und Gott vertrauen. Wir wollen ihm unsere Träume anvertrauen. Wir wollen ihm unsere Ziele anvertrauen. Wir wollen ihm unsere Familien und unsere Freundschaften und unsere Jobs anvertrauen. Wir wollen glauben, dass er das Beste auf Lager hat.

Lieber Freund, wenn Sie sich nur eines merken, was ich heute sage, dann dies: Lassen Sie sich vom Teufel nicht einreden, dass Ihre jetzigen Schwierigkeiten das Ende sind. Es ist der Anfang. Ihre Rückschläge sind nur der Auftakt für ein Comeback. Gott wird etwas Eindrucksvolles in Ihrem Leben tun.

Vater, ich danke dir. Ich liebe dich, und vor allem: Ich vertrauen dir. Deine Version unseres Traumes ist besser als meine Version meines Traumes. Das glaube ich einfach und ich danke dir. Ich bete im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.